

Huldigung für eine Seejungfer

In einer Mittagsstunde, die von Sonne und Vogelstimmen erfüllt war, entdeckten Kinder in einer Hecke ein merkwürdiges Insekt. „Da ist ein wildes Tier“, riefen sie. Die Kinder hatten bewußt noch nie eine Libelle gesehen, ja sie wußten wohl gar nicht, daß es Libellen gibt.

Eine alte Dame, die Lehrerin gewesen war und heute im Seniorenheim lebt, erklärte den Kindern, daß es eine Gemeine Seejungfer sei, ihr wissenschaftlicher Name sei *Calopteryx virgo*, und dieses Insekt könne wie ein Hubschrauber in der Luft stehenbleiben und vorwärts und rückwärts fliegen. „Die Forscher“, sagte die Lehrerin, „kennen dreitausendfünfhundert Arten von Libellen, und jede Art hat einen lateinischen Namen.“

Da stand die Lehrerin mit der Brille auf der Nase und dem Dutt im Nacken und sang den Kindern mit ihrer hohen Stimme ein Liedchen vor, das sie früher mit ihren Schulkindern gesungen hatte: „Froh wie die Libell‘ am Teich...“ Und die Kinder summten mit. Es war wie eine Huldigung.

Die blau schimmernde Gemeine Seejungfer klammerte sich an ein Zweiglein in der Hecke und zitterte mit den hauchzarten Flügeln, und sie wußte offenbar nicht, wohin sie fliegen sollte. „Der Wind hat sie verweht“, sagte die Lehrerin.

Ein Auto hielt an, und die Leute stiegen aus, um zu fragen, was hier los sei. Eine Libelle? Eine Seejungfer? Eine was ...“

„Eine *Calopteryx virgo*“, sagte die pensionierte Lehrerin, der es Spaß machte, über Libellen Bescheid zu wissen. „Die Libelle gehört zu den Odonaten“, fügte sie hinzu.

Ringsum breitete sich Stille aus, als

sei ein Wunder geschehen, und vielleicht war es auch ein Wunder. Die Menschen spürten auf einmal, daß es jenseits ihrer Autos, Farbfernseher und Computer anderes gibt, zum Beispiel etwas so Kostbares wie diese Libelle, die den morgigen Tag kaum erleben würde.

Ein Mädchen lief davon, um den Eltern zu sagen, daß es eine Seejungfer zu sehen gäbe, und Fräulein Nußbäumer, die alte Lehrerin mit der Brille auf der Nase und dem Dutt im Nacken, hätte gesagt, es gäbe auf der Welt dreitausendfünfhundert Arten von Libellen, und alle hätten einen lateinischen Namen. „Etwas mit Virgo“, sagte sie.

Ab und zu passiert etwas in unserer Stadt: eine Gasleitung explodiert und Häuser fliegen in die Luft, es breiht, Autos krachen aufeinander, ein Bank wird überfallen, ein Juwelier wird ausgeraubt, Drogen werden beschlagnahmt und Drogenhändler festgenommen, im Park wird die Leiche eines Bettlers gefunden und in der Mülltonne ein neugeborenes Mädchen, Unterschlagungen kommen ans Licht, die Zahl der Konkurse steigt, in den Kneipen gehen Rumänen und Albani - und wer noch - mit Messern und Pistolen aufeinander los, Juhne trinkt wieder, Rinderwahn und Schweinepest bedrohen Mensch und Tier und im Frühstücksei jubilieren die Salmonellen. Dies alles steht in der Zeitung, tönt aus dem Radio und flackert über den Bildschirm. Wir hören es, und wir hören es nicht. Es sind Nachrichten, die sich Tag um Tag wiederholen. Aber die blau schillernde Gemeine Seejungfer, die in der Luft stehen bleiben und vorwärts und rückwärts fliegen kann? Welch eine Botschaft, Welch eine Neuigkeit, Welch ein Wunder! Wie sagte doch die Lehrerin? Es gibt dreitausendfünfhundert Arten von Libellen, und jede Art hat einen eigenen Namen. Etwas wie „Virgo“, sagte das kleine Mädchen.

Und abends im Seniorenheim erzählt die Lehrerin ihren Mitbewohnern: „Die Kinder haben sich sehr für die Libelle interessiert. Sie wollten irgend etwas tun, um sie zu retten. Aber dann starb sie doch, die kleine Seejungfer. Niemand konnte es verhindern. Die Kinder waren traurig, und die Erwachsenen zeigten sich sehr bedrückt, als hätte Gott ihnen eine Lehre erteilen wollen.“

Bernhard Schulz

